

die Weltanschauung der in gemeinsamen Text mit der schrittweise spezialisierten ...

Freystedt geht zunächst sehr die Probleme an ...

Freystedt weist wiederum zentraler ...

Freystedt weist wiederum zentraler ...

die Weltanschauung der in gemeinsamen Text ...

Freystedt weist wiederum zentraler ...

Freystedt weist wiederum zentraler ...

**Volker Freystedt und Eric Bihl  
Equilibrismus – Neue Konzepte statt  
Reformen für eine Welt im Gleichgewicht**  
München: Signum Verlag, 2005. 335 Seiten.

„Unsere Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein“, schrieb Sir Peter Ustinov in seinem Geleitwort zum vorliegenden Buch und betont deshalb die Notwendigkeit, dass mündige Bürger/innen einen „Gleichgewichtssinn“ ausbilden.

Ähnlich der Entwicklung des Gleichgewichtssinns bei Kindern, die nach mehrfachem Hinfallen den aufrechten Gang erlernen, sollen Erwachsene einen sozialen Gleichgewichtssinn ausbilden, um die Wirtschaft wieder in ihr Gleichgewicht zu bringen und sie in die komplexen Fließgleichgewichte der Natur einzubetten. Freystedt und Bihl sprechen deshalb vom „Equilibrismus“. Wichtig ist ihnen der über spezielle Anliegen vieler Non-Profit-Organisationen hinausgehende und sie verbindende ganzheitliche Blick auf eine zukünftige Welt im Gleichgewicht. Bewusst sprechen sie dabei nicht mehr von einer „natürlichen Wirtschaftsordnung“, sondern von einer „nachhaltigen Wirtschaftsordnung“ – was sich in Zukunft als sehr sinnvolle Sprachregelung erweisen könnte.

Das Buch von Freystedt und Bihl ist leicht lesbar und allgemeinverständlich geschrieben. Die Diagnose der gegenwärtigen Wirtschaft und Politik orientiert sich über weite Strecken an den Analysen von Helmut Creutz und an Studien von Peter Kafka. Eingängig sind Vergleiche wie derjenige der biblischen Sintflut mit dem gegenwärtigen Übermaß an globaler Liquidität als der „größten Flut seit Noah“. (S. 54) Sehr anregend ist auch der nächste Teil über die Gewinnung von Rohstoffen und Energie aus Pflanzen. Der Gedankenhorizont reicht von den regenerativen Energien und anderen „mittleren Technologien“ (E.F. Schumacher) bis hin zur Rekultivierung von Wüstenrändern. Da die Themenbereiche Energie, Rohstoffe und auch Mobilität bislang viel zu wenig im Kontext der Boden- und Geldthematik durchdacht wurden, erweist sich dieser Teil des Buches hoffentlich als Anstoß, Vernachlässigtes nachzuholen.

Die Reform der Geld- und Bodenordnung wird gemäß einem Vorschlag von Helmut Creutz in ein steuerpolitisches Konzept integriert und außerdem mit Überlegungen zur Kranken- und Rentenversicherung verbunden. Aus dem Teil über „sozialpolitische und soziokulturelle Reformen“ (207–286) seien hier besonders die Überlegungen über die Vereinten Nationen, ein Weltbürgerrecht und den Internationalen Strafgerichtshof hervorgehoben. Trotz aller machtpolitisch bedingten Defizite sehen Freystedt und Bihl darin reformier-

bare Instrumente einer zukünftigen Weltinnenpolitik. Reformbedürftig ist jedoch keineswegs nur der UN-Sicherheitsrat, sondern die UN brauchen ein neues Selbstverständnis als Institution der Schaffung eines sozialen Friedens innerhalb ihrer Mitgliedsländer. Ihr Sicherheitsbegriff wäre um „ökonomisch und ökologisch bedingte Friedensgefährdungen zu erweitern“. (226) Hilfreich könnte bei einer solchen Neuorientierung die Beachtung der ökonomisch motivierten Zweifel sein, die Silvio Gesell schon in den 1920er Jahren an der Funktionsweise des damaligen Völkerbunds geäußert hat. Einer reformierten UN auf der globalen Ebene stellen Freystedt und Bihl gemäß dem Subsidiaritätsprinzip ein dezentralisiertes, nicht mehr von einem anonymen Geld beherrschtes Netzwerk von Regionen gegenüber, das sie in Anlehnung an Eric Hobsbawn von separatistischer Kleinstaaterei unterscheiden.

Bei aller Entschiedenheit ihrer Kritik an der etablierten Wirtschafts- und Sozialpolitik folgen Freystedt und Bihl dem klugen Prinzip, „im Stil asiatischer Verteidigungstechniken das Bisherige nicht anzugreifen, sondern es zu umtänzeln und ins Leere laufen zu lassen“. (327) So bleibt es – ohne Vorwürfe zum Beispiel an die politische Führung Chinas – bei dem tiefen Bedauern, dass das ehemals kommunistische China gegenwärtig eine große historische Chance verpasst, ein anderes Lebensmodell zu suchen und der Welt vorzuleben statt in rasantem Tempo den unsozialen und umweltfeindlichen Kapitalismus des Westens zu übernehmen. (295) In diesem Zusammenhang werden auch „Grundbedingungen für einen Modellversuch“ formuliert. (295ff) Wo und wann er stattfinden könnte, lassen die Autoren aber noch offen, solange die finanziellen und organisatorischen Grundlagen dafür nicht geschaffen sind. Vielleicht könnten die UN, die vor Jahrzehnten vielfach am Prozess der Entkolonialisierung mitwirkten, in Zukunft einmal einen solchen Modellversuch begleiten.

*Werner Onken*